

Bezugspreis

Für Halle vierteljährlich bei postmaler Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ansehl. Zustellungsgebühr.

Bir unbenutzt eingehende Nummern werden nicht gewechselt.

Spezialpreis der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1138.

Saale-Zeitung.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Proz. höher aus Halle mit 20 Proz. berechnet und in der Geschäftsstelle...

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle a. S., Brauhausstraße 17.

Abend- und Nacht-Geschäftsstelle: Halle a. S., Brauhausstraße 17.

Nr. 609.

Halle a. S., Donnerstag, den 30. Dezember.

1909.

Die SAALE-

ZEITUNG

erschient täglich in zwei Ausgaben als „Morgenblatt“ und „Abendblatt“ zum Preise von 3.25 M. pro Vierteljahr u. 1.09 M. für jeden Monat bei Postbezug.

Mit ihren Beiblättern „Tägliches Unterhaltungsblatt“, „Blätter fürs Haus“, „Verlosungsliste“ ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhaltes von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte, reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und bereits in der Abendausgabe die ausführlichen Kurs-Berichte der Berliner und Leipziger Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die Saale-Zeitung.

Saale-Zeitung.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die noch im Dezember erscheinenden Nummern kostenlos geliefert.

Expedition: Halle a. S., Grosse Brauhausstrasse 17.

Diplomatischer Zeitvertreib.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus wird, wie die „B. Z. a. M.“ meldet, vorausichtlich in der kommenden Session eine erneute Vorlage betreffend Ankauf eines Grundstückes in Hamburg zum Bau eines Hotels für den preussischen Gesandten zugehen.

Die Geheimräthe, die den Neubau von Gesandtschaftshotels aus das Taped bringen, leiten Herrn v. Bethmann-Hollweg einen schlechten Dienst, denn wenn einmal geparkt werden soll, so ist die erste Stelle, an der man es ohne den geringsten Schaden tun kann, das sogenannte „Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten“ in Preussen.

Frägt man nun, was unsere Gesandten zu tun haben, so ist darauf die Antwort schwer zu finden. Die Herren vertreiben sich die Zeit mit einer Repräsentation, die völlig überflüssig ist, weil keine realen Interessen dahinter stehen.

geordnetenhaufe die Rede kommt, was selten der Fall ist, dann erdört kein Lob. So beflagte sich im Jahre 1894 Herr von Czernin, daß der preussische Gesandte in Stuttgart, für den Herr Miquel eine Gehaltssteigerung von 6000 M. durchdrücken wollte, die Interessen der preussischen Industrie nicht wahrnehme.

Die Namen der Gesandten erfährt man in der Öffentlichkeit nur gelegentlich, wenn bei den Reizen hoher Herrschaften aus Preußen der betreffende Ambassadeur auf dem betreffenden Bahnhöf erscheint, um seine Aufwartung zu machen.

Hanfband und Detaillistenband.

(Ein Briefwechsel.)

Der Hanfband hat dem „Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands“ auf ein Gehalt, Stellung zu nehmen gegen die Behauptungen auf Ausschaltung des Zwischenhandels, folgendes Schreiben gefandt:

Ihre Ausführungen finden in höchstem Maße unser Interesse. Der Hanfband ist danach durchdrungen, daß vor allem Handwert und Detaillistenband sich in einem schweren wirtschaftlichen Kampfe befinden und daß es eine der wichtigsten Aufgaben des Hanfbandes sein wird, diese Kreise hierin zu unterstützen.

Der „Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands“ hat daraufhin das folgende Schreiben an den „Hanfband“ gerichtet:

Wir danken Ihnen und geben selbstverständlich die Genehmigung, von unseren Ausführungen über das wirtschaftliche Verhalten der Beamten jeden Gebrauch zu machen. Je mehr sich der Hanfband zum öffentlichen Vertreter auch des Detaillistenbandes aufwirft und der Allgemeinheit die berechtigten Interessen derselben näherbringt, um so mehr wird der Hanfband zu einem schützenden Obdach für die breiten Schichten aller selbständigen Berufs in Handel und Gewerbe.

Deutsches Reich.

Die entpanzerzte Faust.

Eine dreiste Geschamlosigkeit leisten sich die Londoner „Daily News“, die aus den Braunschweiger Festtagen folgende verführte Festtagsmedung verdrehten:

„Nach der Tafel, als alles in allerbesther Stimmung war und eine Kapelle vor dem Schloß sonorierte, lehnte sich der König von Bulgarien zum Fenster hinaus, um die Musik besser zu hören und die darunter prominierende Volksmenge bequem zu betrachten.

„Ich muß Euer Majestät bitten, solche handgreifliche Scherze zu unterlassen!“ Der Kaiser, von solcher unermessenen Humorlosigkeit befremdet, schwante einen Augenblick, dann verließ er das Gemach.

König Ferdinand lächelte sich in seiner jungen Königwürde so tief verlegt, daß er erwartete, der Kaiser werde sich doch in irgend einer Form entschuldigen. Das Ende war aber, daß die beiden Monarchen einander schämten, und daß König Ferdinand Braunschweig verließ, ohne sich vom Kaiser zu verabschieden.

Es bedarf für denkende Leute nicht erst der Versicherung, daß die geschmacklose Nachricht von der deutschfeindlichen englischen Gesprelle glatt erlogen ist. Wer jemals Gelegenheit hatte, die feine und liebenswürdige Art des Kaisers zu beobachten — sei es auf dem Parkett des Schloßes oder am Jagdfeuer, der weiß, daß solche Spähsen, wie sie die „Daily News“ erzählen, nicht dem Wesen Kaiser Wilhelms entsprechen.

Schlimme Folgen der Schutzzölle.

Ein drastisches Beispiel, wie sehr unser Schutzsystem die deutsche Industrie schädigt, liefert die Linoleumindustrie.

Diese in Deutschland noch verhältnismäßig junge Industrie ist durch Zölle von 10, 12 und 18 M. gehindert, obwohl die Höchst-Einfuhr in Deutschland 15 304 D.-Ztr. nie übersteigt und bis auf etwa 553 D.-Ztr. gekunt ist. Die Ausfuhr aber liegt alljährlich bis auf 125 871 D.-Ztr., beträgt also das 22fache der Einfuhr oder ca. 30 p. d. der Gesamtproduktion. Die Produktionsfähigkeit der deutschen Linoleumfabriken ist aber damit bei weitem nicht ausgenutzt, und die Ausfuhr könnte noch sehr erheblich gesteigert werden, wenn die Erhöhung der Zölle in Deutschland nicht viele andere Länder veranlaßt hätte, auch ihrerseits die Zölle zu erhöhen.

Wie viele Fertigungsindustrien mögen wohl unter dem gleichen Mißverhältnis ihren Export geschädigt sehen, ohne im Inland von eigener Schutzoll einen Nutzen zu haben?

Juristisches zum Fall Kwickel.

Der bekannte Verteidiger Justizrat Dr. Mammoth (Breslau) hat in der „Breslauer Zeitung“ Glossen zum Kwickel-Prozess veröffentlicht, in denen er über die Rechtsfolgen des jetzt ergangenen oberlandesgerichtlichen Urteils interessante Ausführungen macht.

Mammoth kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß das Urteil des Oberlandesgerichts Wozan, wenn es rechtskräftig werde, dem jungen Grafen zwar sein Majorat kosten könne, daß es aber keinen gräflichen Namen und seine Stellung als Mitglied der Familie Kwickel nicht tangiere. Der Knabe werde von Rechts wegen bis an sein Lebensende Graf Kwickel heißen.

Soweit kann man der Auffassung Mamroths wohl ohne weiteres folgen; seine weiteren Schlussfolgerungen aber läßt Mammoth ohne ausreichende Begründung. Er sagt: da das Urteil im Prozeß Kwickel nur für die Parteien und nicht gegen Dritte wirkt, so könne der Standesbeamte nicht etwa auf Grund dieses Urteils die Geburtseintragung des Knaben ändern.









